

# Antworten = Réponses

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

toujours utilisable. Pour savoir quand c'était midi, on venait consulter la servante de M. le curé. Quand la « mitre » d'eau grasse, destinée au porc, était pleine, on pouvait se mettre à dîner.

**Les Sarrasins.**

A G. la ville, un endroit où le tabac pousse fort bien, mais où la tradition dit qu'une ville existait autrefois, un paysan découvrit, il y a trente ans, une caisse en fer avec un trésor. Il le cacha et s'en servit. Mais toutes ses entreprises périclitèrent. Il est mort ruiné. Les gens du village ont dit: « C'était le trésor maudit des Sarrasins ».

Chevroux.

Mme H. GAILLOUD.

---

**Proverbes.**

Il est plus difficile de garder une fille qu'une puce dans un van. (Vully vaudois.)

« Lo bin robâ, quan l'é verî a bin lét asse bon que d'l'âtre ».

(Le bien dérobé, quand il est bien employé, est aussi bon que de l'autre). (Jura vaudois).

Chevroux.

Mme H. GAILLOUD.

---

**Antworten. — Réponses.**

Zu S. 9 (Freiämterlied). — Da Rhythmus und Refrain vollständig zum „Doktor Eisenbart“ stimmen, wird wohl auch die Melodie dieselbe sein. A. Z., B.

Zu S. 13, Nr. 3 (Ausdrücke für „stehlen, betrügen, lügen“). — Bei Jer. Gotthelf, „Jacobs Wanderungen“ Zwickau 1846, Bd. II, 181 kommt für „lügen“ die merkwürdige Form „stämzbeln“ vor. „Jacob hatte die Frechheit nicht, die Wahrheit zu verläugnen . . . , er konnte noch nicht „stämzbeln“. Das Wort ist uns weder aus dem Rotwelschen noch aus dem „Mattenenglischen“ (s. Archiv f. Volkskunde IV; 39 ff.) bekannt. Im Letztern findet sich dagegen noch: pammerle, wammerle, „Äpfel stehlen“, pööne „stehlen“ (ebd. S. 42), spruuße, spöcke „Holz stehlen“, kande, kipfe, zopfe, pfarriere, strabiniere, stunche, pflicke „stehlen“, koole „lügen“ (Zeitschr. f. dt. Wortforsch. II, 52) schieße „stehlen“ (ebd. 53), schwumme, „lügen“, vogele „Marmel stehlen“ (ebd. 54), spicke „abschreiben, in der Schule“ (ebd. 57).

Red.

Zu S. 13, Nr. 4 (Schwingen). — Der älteste uns bekannte Beleg für „Schwingen“ findet sich in Abr. Kyburz' «Theologia naturalis» (Bern 1754) S. 33:

Die einten suchen Freud im Hüpfen und im Singen,  
Die andern üben sich im Zweykampf und im Schwingen;  
Man schlinget Hufft am Hufft, unwindet Leib um Leib  
Und jeder sucht, daß er dem Gegner Meister bleib.

B. Geiger, Basel.

25 Jahre später ist das Schwingen in Goethes Opernlibretto „Jery und Bätely“ (gedichtet 1779) an zwei Stellen erwähnt. Werke (Sophien-Ausg.) Bd. 12 S. 6: „Neulich auf dem Jahrmarkte warf er den Fremden, der sich mit Schwingen groß machte, rechtichaffen an den Boden“, S. 26: „(Sie ringen und schwingen sich herum, endlich wirft Thomas den Jery zu Boden)“.

Zeitlich naheliegend ist die Stelle bei J. K. Schnider von Wartensee „Geschichte der Entlibucher“ Luzern 1781/82, Bd. II, S. 138: „Eine andere, zwar noch, aber immer weniger, gewöhnliche, gymnastische Übung der Entlibucher, und ihrer Nachbarn aus dem Emmenthale, Brienz und Obwalden ist das sogenannte Schwingen, eine Art Ringen, so viel Stärke, Hurtigkeit und Geschicklichkeit erfordert. Da die Entlibucher alle drey Eigenschaften in einem ausnehmenden Grade zu besitzen pflegen, geschieht selten, daß sie unten liegen, unerachtet sie selbst untereinander bey Hause sich eben so sehr damit nicht abgeben, als, z. B., die Bernischen. (Dazu die Fußnote:) Wie dann wirklich das Schwingen im Entlibuch immer minder getrieben wird, und je weniger und weniger Schwinger gefunden werden“. Diese Stelle zeigt, daß das Schwingen im Entlibuch schon seit längerer Zeit bekannt war.

Die ausführlichste Schilderung des Schwingens aus älterer Zeit bietet der wackere F. J. Stalder in seinen volkskundlich so wertvollen „Fragmenten über Entlebuch“, Zürich 1797/8, Bd. II, S. 12 ff., wo auf 36 Seiten die Regeln und Griffe im einzelnen erläutert werden; das Titeltupfer zu Bd. II zeigt eine Schwingszene auf dem Schwingplatz zu Schüpfen, gestochen von D. Beyel (Zürich 1760—1802).

Von neuerer Literatur nennen wir: K. Schärer, Anleitung zum Schwingen und Ringen. Bern 1864; G. Dessauges und E. Richème, Das Schwingen, übers. v. A. Hopfengärtner. Biel (Buchdr. Schüler & Cie.) 1900. Eine kurze historische Einführung giebt der „Führer durch das eidg. Schwing- und Äplerfest in Sarnen 1902. Sarnen (Buchdr. Sof. Müller).

Eine alte zeichnerische Darstellung des Schwingens (15. Jahrh.?) s. bei Gonse, L'Art gothique S. 34. Red.

Weitere Angaben nimmt die Redaktion gerne entgegen.

P. 13, N<sup>o</sup> 5. (*Invocation à St-André*). — Cf. CH. BEAUQUIER, *Les Mois en Franche-Comté* (Paris, 1900), p. 129: « La veille de la Saint-André, si une jeune fille veut voir en rêve celui qui deviendra son mari, elle n'a qu'à placer, avant de se coucher, un miroir sous son oreiller (ou une feuille intacte de chicorée sauvage, vulgairement pissenlit). Si elle préfère consulter le sort d'une autre façon, elle peut arriver au même résultat en marchant à *reculons*, le dos tourné à la maison, jusqu'au chéneau qui déverse l'eau du toit et en récitant cette formule:

Saint André  
Machabée,  
Qui avez la mer passée,  
Faites-moi voir en mon dormant  
L'époux que j'aurai en mon vivant.

*Réd.*

### Fragen und Antworten. — Demandes et Réponses.

Frage. — Gibt es Verzeichnisse von Pflanzennamen in schweizerischen Mundarten? M.

Antwort. — Die ganze Schweiz (mit Einschluß der französischen, italienischen und rätoromanischen Mundarten) umfaßt: G. J. Durheim, *Schweizerisches Pflanzen-Idiotikon* (*Idiotikon de la Flore helvétique*). Bern 1856 (mit deutschem und französischem Text); St. Gallen: B. Wartmann, *Beiträge zur st. gallischen Volksbotanik*. 2. Aufl. St. Gallen 1874; Zentralschweiz: Jos. Rhiner, *Volkstümliche Pflanzennamen der Waldstätten*. Schwyz 1866; St. Zug: G. Ribeaud, *Die zugerischen Pflanzennamen*. Jahresber. d. kant. Industrieschule in Zug 1882/83; St. Graubünden: A. Ulrich, *Beiträge zur bündnerischen Volksbotanik*. 2. Aufl. Davos 1897; St. Freiburg (franzöf. Teil): H. Savoy, *Essai de Flore romande*. Fribourg 1900; Vallorbes: P.-F. Valloton-Aubert, *Vallorbes*. Lausanne 1875, p. 257—283. Einige schweizerische Pflanzennamen des 16. Jahrh. führt Ensat an; s. Archiv 14, 283 fg. Red.

### Fragen. — Demandes.

Gewest. Ein uns unverständliches Wort findet sich an einigen Stellen von Jerem. Gotthelfs „*Jacobs Wanderungen*“ (Zwickau 1846). II, 133: „Aber er war im Feuer gestählt worden und wußte sich zu fassen, und sein Meister war auch gewest und ließ mit sich vernünftig reden“; S. 135: „Jacob fand die Rede des Meisters vernünftig und meinte, wenn einer gewest sei, so lasse sich viel vernünftiger mit ihm